

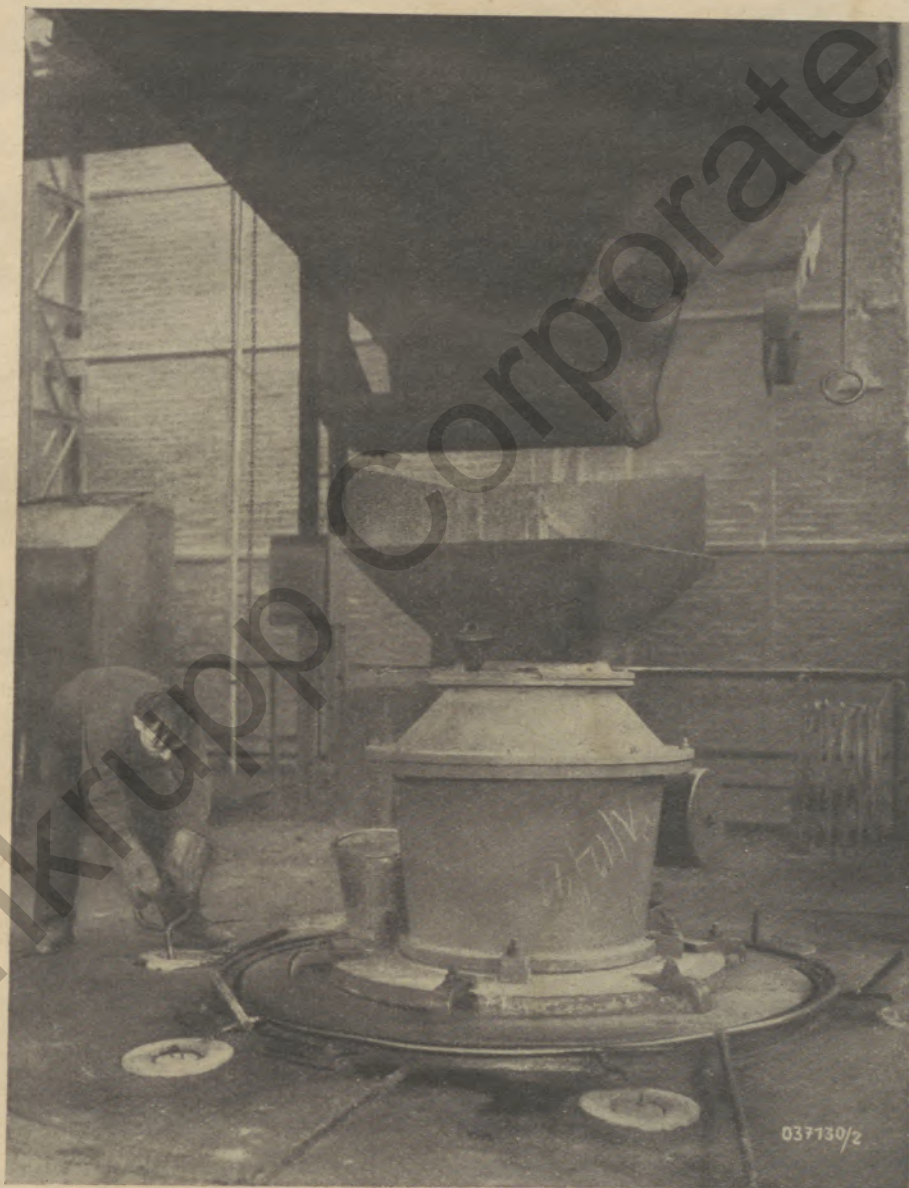
In der Ruhrorter Generatorenanlage

Steigt man die wenigen Stufen zu den Gas-
erzeugern der Ruhrorter Generatoren-
anlage hinunter, so sieht man sich einer langen,
dunklen Reihe mächtiger, übergroßer, starker Eisen-
teller und auf Säulen und Konsolen ruhender Zylind-
der gegenüber. Diese innen aus feuerfesten Steinen
aufgemauerten und von außen mit einem kräftigen
Eisenmantel umhüllten runden,
zylindrischen Gaserzeuger ver-
decken auf den ersten Blick im
Halbdunkel des weiten Raumes
fast die in peinlicher Ordnung an-
gelegten Rohrleitungen, die die
bei der Gaserzeugung erforder-
liche Verbrennungsluft und den
Wasserdampf herbeiführen. Wie
es im Innern der Generatoren
aussieht und was dort während
der Erzeugung von Gas vor
sich geht, würde dem Laien ein
großes Rätsel bleiben, wenn er
nicht vom Fachmann die nötigen
Erläuterungen dazu erhalten
würde. Nur ein gewaltiges, die
menschliche Stimme fast über-
tönendes Zischen läßt vermuten,
daß die Anlage sich in Betrieb be-
findet. In sturer Gleichmäßigkeit
ertönen in kurzen Abständen die
Takte der in den Zahntranz der
Eisenteller greifenden Wellen.
Man muß schon genau hinschauen,
um zu sehen, wie die Teller sehr
langsam in Bewegung gehalten
werden. Dies geschieht, wie wir
gleich noch erfahren werden, auch
nur immer wenige Stunden wäh-
rend einer ganzen Schicht. Ver-
geblich suchen wir einige Zeit nach
Männern, die im ständigen Halb-
dunkel einige Meter unter der
Hüttensohle ihrem Tagewerk nach-
gehen. Endlich taucht zwischen den
dunklen Eisenpanzern der 1. Sto-
cher auf, der im Augenblick hier
unten ganz alleine die notwen-
digen Arbeiten verrichtet. Vom
1. Stocher, dem die Ueberwachung
sämtlicher Generatoren obliegt,
hören wir, daß auf der Gene-
ratorbühne, mehrere Meter über
uns, die übrigen Schichtkameraden
ihre Arbeitsplätze haben. Bevor
wir jedoch zur Bühne hinaufstei-
gen, wollen wir uns zunächst
etwas vom Bau der Gas-
erzeuger und über die Her-
stellung des für die Martinöfen so wichtigen
Generatorgases berichten lassen. Wie be-
reits angedeutet, besteht so ein Generator aus
einem runden zylindrischen Schacht, der aus feuer-
festen Steinen aufgebaut und von einem Mantel
aus starkem Eisenblech umgeben ist. Der untere
Teil taucht zwecks dichten Verschlusses in einen mit
Wasser gefüllten Teller. Der Teller ist gleichzeitig
als Rost eingerichtet, auf dem die Beschickung des
Generators ruht. Dadurch, daß der Teller und da-
mit auch der Rost sich langsam drehen, wird nicht
nur ein gleichmäßigeres Nachsinken der von der
Bühne aus aufgegebenen Kohle bewirkt, sondern es
kann vor allem auch die sich auf dem Rost allmäh-

lich ansammelnde Asche ohne Störung des Betrie-
bes ausgetragen werden. Bei Gaserzeugern dieser
Bauart spricht man deshalb auch von Drehrost-
Gaserzeugern. Im Deckengewölbe des Ge-
nerators befindet sich eine Reihe von Stochlöchern,
um von oben mit Hilfe von langen Eisenstangen
von Zeit zu Zeit die Kohlenschicht auflodern zu

höhung des Heizwertes und zur Vermeidung allzu
hoher Temperaturen im Generator dient ein dem
bei der Gaserzeugung erforderlichen Gebläsewind
beigegebener Zusatz von Wasserdampf, der sich mit
der glühenden Kohle zu hochwertigen Heizgasen
umsetzt.

Ein völlig verändertes Bild bietet sich uns auf
der Generatorbühne. Die
Aufsätze mit den darüber befind-
lichen trichterförmigen Kohlen-
bunkern verleihen dem Ganzen
ein gewisses charakteristisches Ge-
präge. Rund um jeden der Auf-
sätze herum hängen an kleinen
Kettenzügen kräftige, fast vier
Meter lange Stochstangen, von
Zangen gehalten. Während wir
eben noch kaum einen Menschen
zu finden wußten, sind auf der
Bühne zahlreiche Stocher, ob bei
Tage oder bei Nacht, pausenlos
bemüht, das Leistungsvermögen
„ihrer“ Generatoren auf das
Höchste auszunutzen. Durch ihre
Arbeit leisten sie den Kameraden
an den Martinöfen einen sehr
wichtigen Dienst, denn das Gene-
ratorgas ist als Heizgas für die
Martinöfen von großer Bedeu-
tung und Wichtigkeit. Der Fleiß
und die Geschicklichkeit der Sto-
cher kann sich in beträchtlichem
Ausmaße für die Produktion im
Martinwerk auswirken, und all
die anderen Arbeitskameraden,
denen die weitere Bearbeitung
des im Martinofen erschmolzenen
wertvollen Stahles obliegt, den-
ken vielleicht kaum daran, daß
ihnen die Erfüllung ihrer Pflich-
ten zu einem gewissen Teil oft
erst durch die Leistungen der Sto-
cher ermöglicht wurde. In der Er-
kenntnis der Bedeutung seiner
Arbeit ist es für jeden Stocher so
auch eine Selbstverständlichkeit,
gerade jetzt im Kriege alles daran
zu setzen, um ein Höchstmaß an
Leistung zu bewirken. Leicht hat
er es dabei nicht. Ständig ist er in
Bewegung. Jeder vom einzelnen
Stocher zu betreuende Generator
hat sechs Stochlöcher, und häufig
stößt er in einer Schicht die
Stochstange durch jedes dieser
Löcher in die Glut unter ihm,
stößt immer wieder zu, bis er da-



Beim Stochen

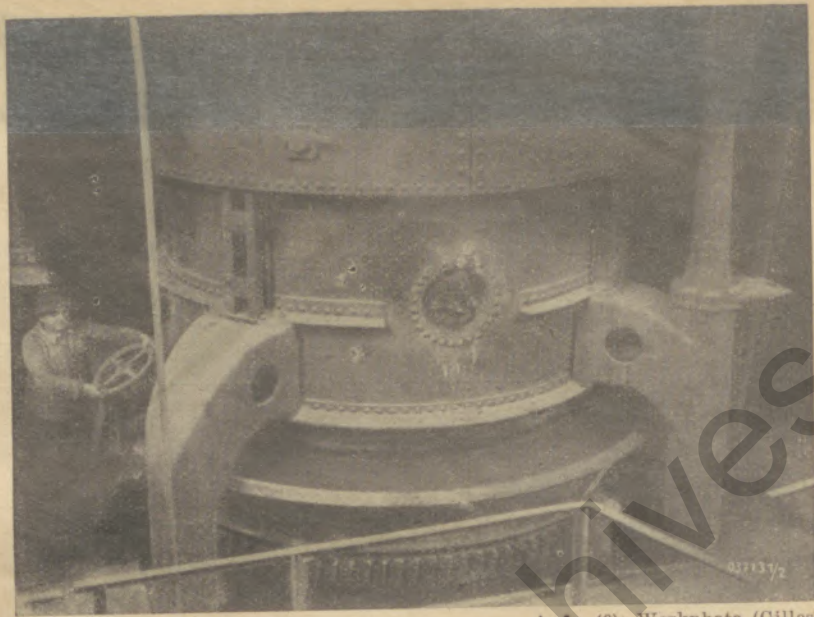
können und die immer wieder nachgegebene Kohle
gleichmäßiger auf die Gesamtfläche im Innern zu
verteilen. Auf dem Deckengewölbe eines jeden Ge-
nerators ist ferner ein trichterförmig ausgebauter
Aufsatz mit zwei Ventilregeln angebracht. Die sinn-
volle Konstruktion des Aufsatzes verhindert, daß
beim Nachfüllen von Kohle Gas in nennenswerter
Menge entweicht. Mit wenigen Worten ist die Er-
zeugung des Gases, so weit dieser Prozeß für den
Laien überhaupt verständlich ist, erklärt. Die Er-
zeugung des Generatorgases beruht nämlich darauf,
daß durch teilweise Verbrennung der Kohle die
Hize erzeugt wird zur Austreibung der in der
Kohle vorhandenen hochwertigen Gase. Zur Er-

zeugung des Gases, so weit dieser Prozeß für den
Laien überhaupt verständlich ist, erklärt. Die Er-
zeugung des Generatorgases beruht nämlich darauf,
daß durch teilweise Verbrennung der Kohle die
Hize erzeugt wird zur Austreibung der in der
Kohle vorhandenen hochwertigen Gase. Zur Er-
zeugung des Gases, so weit dieser Prozeß für den
Laien überhaupt verständlich ist, erklärt. Die Er-
zeugung des Generatorgases beruht nämlich darauf,
daß durch teilweise Verbrennung der Kohle die
Hize erzeugt wird zur Austreibung der in der
Kohle vorhandenen hochwertigen Gase. Zur Er-

Man muß schon längere Zeit auf der Bühne
verweilen, um wenigstens einen kleinen Einblick in



Generatorbühne



Auf Säulen und Konsolen ruht der Generator
Aufn. (3): Werkphoto (Gilles)

die hauptsächlichsten Arbeiten der Stocher zu erhalten. Wohin man auch schaut, überall herrscht Leben und Bewegung. Haben die einen gerade wieder die kleinen Stochlöcher mit dem Deckel verschlossen, so haben andere erst eben wieder Kohle nachgefüllt und heben nun diesen und jenen Deckel ab, damit sie sich davon überzeugen können, ob im Generator auch „alles in Ordnung ist“. Jeweils wird vorher durch Umlegen eines kleinen Hebels die an jedem Stochloch befindliche Preßluft in Tätigkeit gesetzt, wodurch verhindert wird, daß aus dem Generator Gas austritt. Das Gas sammelt sich ja im oberen Teil des Generators und strömt von dort durch ein Rohr über den Kufsaß, in dem sich ein Teil des im Gas enthaltenen Rußes ablagert, zunächst in das sogenannte Standrohr und von dort dann weiter in die Hauptleitung, von der wiederum einzelne Leitungen zu den verschiedenen Martinöfen abzweigen. Der mit hohem Druck mit dem Wasserdampf gleichzeitig von unten durch den Rost eingetriebene Gebläsewind treibt mit seiner Kraft auch noch das Gas weiter durch die Rohrleitungen.

Das Standrohr ist so eingerichtet, daß in ihm das Gas vor dem Eintritt in die Hauptleitung abgesperrt werden kann.

Eine interessante Beobachtung machen wir noch, bevor wir die Bühne wieder verlassen. Außer den Stochstangen sehen wir an jedem Generator noch eine weitere Stange, die sogenannte Meßstange, liegen. Mit Hilfe dieser Meßstange überzeugt sich der einzelne Stocher gleich nach seinem Arbeitsantritt zu Beginn der Schicht vom Stand der Schlacke im Generator. Er stößt die Stange durch eines der Stochlöcher tief in die Glut bis auf den Rost hinunter, läßt sie einige Zeit stehen und befördert sie dann mit kräftigem Rucken, wobei ihm eine Handzange gute Hilfe leistet, wieder zurück. Wir sehen, wie die ganze Stange bis auf ihren unteren Teil in kräftigem Rot erstrahlt. Die Länge des von der Glut nicht erfaßten, dunkel gebliebenen unteren Stückes der Meßstange gibt dem Stocher an, wie hoch die Schlacke bereits im Generator liegt und ob es nun Zeit zum „Schlackemahlen“ ist. Ist es so weit, so läßt der 1. Stocher den schon erwähnten

Teller laufen. Damit dreht sich ja auch gleichzeitig der Rost, und die Schlacke wird durch eine verstellbar im unteren Teil des Gaserzeugers eingebaute Schaufel vom Rost in gewünschter Menge entfernt.

Stunden sind vergangen, als wir endlich die schmalen Eisenstufen, die zur Generatorbühne hinaufführen, wieder hinuntersteigen. Lange noch klingt das Jischen der Preßluft und das Poltern der aus den Kohlenbunkern in den Aufsaß fallenden Kohle in den Ohren nach, unvergeßlich aber bleibt das Bild einer rastlos schaffenden kleinen Schichtkameradschaft in uns haften. Wieder einmal konnten wir uns davon überzeugen, wie sehr es in einem großen Hüttenbetrieb darauf ankommt, daß jeder einzelne Mann in jedem Betrieb und in jeder Anlage mit äußerstem Eifer seine täglichen Pflichten erfüllt, damit eine Gesamtleistung zustande kommt, mit der sich die Heimatfront den Kameraden im grauen Noß gegenüber auch würdig erweist.

T. M.

Die Front lehrt uns, was überflüssig ist

In den kommenden Monaten wird die große Anstrengung der Ostfront sich spürbar auf die Heimat auswirken. Da Stalin schonungslos immer noch Massen aus einem 170-Millionenstaat auf die Schlachtfelder wirft und seine einzig auf den Krieg zugeschnittene Industrie auf hohen Touren laufen läßt, wird auch von uns eine soldatische und industrielle Leistung gefordert, wie sie uns bisher kein europäischer Feind abverlangt hat. Der Bolschewismus, das sagt jeder Soldat, der von der Front kommt oder schreibt, ist der Inbegriff der Menschenverachtung. Der einzelne, die Familie, ganze Städte gelten ihm nichts, wir haben es erlebt. Eine neue Schicht junger städtischer Proletarier und Intelligenzler ist mit diesem despotischen Willen getränkt und läßt ihn durch Millionen Parteifunktionäre aus, die nur noch alles zu verlieren oder alles zu gewinnen haben. Es sind Menschen eines kalten Vernichtungswillens, der weder vor dem eigenen Volk noch vor dem Feinde halt macht. Auch dieses haben wir draußen erlebt.

Jeder mag danach schätzen, wieviel zu tun ist, jeder aber auch mit stolzer Bewegung spüren, daß wir uns in der Erhebung unseres Volkes befinden. Noch nie gelang es, der Front so nahe zu rücken wie in diesen Wochen, da wir ihr unmittelbar Hilfe schicken konnten. Millionen unserer Männer befinden sich in einem Lande, das der einfachsten Dinge entbehrt, die zur Zivilisation gehören. Un-

endlich viel mehr muß daher zunächst für Unterkunft, Unterfunkt und Nachschub und dann für den Aufbau der neuen Etappe herangeschafft werden, um die reichen Quellen des Landes zu erschließen.

Der Osten fordert Menschen und Material — unvermeidlich wird sich dies bei uns im Reich auswirken. Es gilt, diese Anforderungen erträglich zu halten und sie bei der Truppe auf ein Maß zu bringen, das die Kampfkraft des einzelnen erhält. Es ist in erster Linie eine Frage der unteren Führung in der Heimat, die bei jedem ihrer Schritte überlegen wird, welche Dinge, gemessen an der Front und dem Leben im Osten, wichtig oder überflüssig sind.

Alle überflüssigen Dinge müssen verschwinden! Jeder, der Menschen zu führen oder zu leiten hat, überlege gewissenhaft, ob er sie nutzlos beschäftigt, bestellt oder bewegt. Nicht für jede Sache ist eine Zusammenkunft, eine Besprechung, eine Versammlung oder eine Ermahnung nötig. Vieles läßt sich durch ein freundliches Wort oder durch einen telefonischen Anruf erledigen. Zu den meisten Dingen ist kein Papier mehr nötig. Papier wird an der Front zu Einlegesohlen oder als Wärmeschutz benutzt, höchstens einmal zu einer knappen Meldung. Rundschreiben, Flugblätter und Plakate spielen an der Front gar keine Rolle, sie sollten von allen die noch über Papier verfügen, so sparsam verwandt werden, wie ein Soldat in der Stellung mit seiner

Munition umgeht. Jeder Satz, jeder Millimeter, der an einem Formular gespart wird, bringt uns einen Kilometer dem Siege näher. Wenn eine Gruppe oder eine Belegschaft den Soldaten etwas ins Feld schickt, ein paar Zigaretten, ein Buch oder Zeitschriften, so lege sie drei Zeilen hinzu, einen Gruß, einen guten Wunsch, eine Unterschrift, mehr nicht, auf keinen Fall einen langen Sermon, der von falsch verstandenen Partei- und Vaterlandsbegriffen trieft. Alles Überflüssige muß fallen. Laßt euch von einem Soldaten sagen, wie vieles überflüssig im Leben ist! Es ist nicht wesentlich, daß alle Stellen in den Büros besetzt bleiben, wohl aber, daß alle Stellungen an der Front Männer und Munition genug haben. Belästigt keinen Menschen mit sinnlosen, aufschiebenden Schreibereien. Wir haben alle zu tun, und wenn wir einmal freie Zeit haben, verdienen wir Entspannung. Gängelt die Menschen nicht zuviel, appelliert stillschweigend an den guten Willen und denkt, daß für eine wesentliche Sache sofort jeder zu haben ist.

Unser Volk erhebt sich in diesem Winter zur ganzen Höhe seiner moralischen Kraft. Es ist ernster, aber nicht verzagter und nicht hilfloser geworden, im Gegenteil hat es jetzt begriffen, was die Front bedeutet und wie man ihr helfen soll. Es ist einsichtiger und entschlossener geworden, sich nichts von dem entreißen zu lassen, was es unter so schweren Opfern bisher für seine glücklichere Zukunft gewonnen hat.

40 Jahre Feuerwehr der Thyssenhütte

Kürzlich konnte die Feuerwehr der Thyssenhütte ihr vierzigjähriges Bestehen feiern. Es war eine schlichte, der Zeit angemessene und vom Geiste echter Kameradschaft getragene Feierstunde, zu der sich die Männer, die sich schon so oft im Laufe ihrer Geschichte mit ihrer ganzen Kraft, ja sogar mit ihrem Leben für das Wohl der Gemeinschaft einsetzten, im Bruckhausener Kasino zusammenfanden. Als Gäste weilten in ihrer Mitte der Kommandeur der Feuererschulpolizei, Oberstleutnant Zingler, ferner die Majore Bongardt und Smutny und Hauptbrandmeister Bußmann. Eine besondere Freude war es, daß auch noch sechs der Mitgründer der Feuerwehr, und zwar die Kameraden Zeininger,

Brinken, Gottfried, Hannesen, Bell und Eitner, an der Feier teilnehmen konnten.

Zunächst traten die Feuerwehrmänner vor der Feuerwache der Thyssenhütte zur Besichtigung an. Hauptbrandmeister Werner meldete Oberstleutnant Zingler die angetretene Mannschaft, worauf dieser die Front abschrift. Anschließend besichtigten die Gäste die vorbildlich eingerichtete Feuerwache mit ihrem reichhaltigen Fundus an Gerätschaften aller Art. — Einige frohe Stunden verlebten die Feuerwehrmänner dann gemeinsam mit ihren Gästen im Kasino. Hauptbrandmeister Werner entbot allen herzlichste Willkommensgrüße und gab dann einen kurzen Rückblick über die erlebnisreiche und erfolgreiche 40jährige Geschichte der Feuerwehr der Thyssenhütte. Er schilderte, wie durch den damaligen Generaldirektor der Gewerkschaft Deutscher Kaiser, Dr. Dahl, die Aufstellung einer Feuerwehr veranlaßt wurde und sich in kurzer Zeit bereits 50 Männer aus den einzelnen Betrieben einsatzbereit zur Verfügung stellten. Nach Eingang der bestellten Geräte und Uniformen konnte am 1. Februar 1902 die offizielle Gründung stattfinden. Während Oberingenieur Hüser den theoretischen Unterricht übernahm, begannen die Männer ihre Schulungsarbeit unter Führung von Brandmeister Pohl zunächst mit einer Saug- und Druckspritze mit einigen Schläuchen, einem Schlauchwagen und einem Mannschaftswagen. Bis zur Fertigstellung des Feuerwehrdepots wurden Geräte und Uniformen zunächst in einem damals am Tor 1 gelegenen Fuhrparkschuppen untergebracht. Eine ständige Feuerwache bestand noch nicht. Zur Alarmierung der Wehrmänner, die ja in den einzelnen Betrieben verteilt waren, dienten eine auf dem Gebälgehaus errichtete Dampfsirene und ein Läutewerk im Walzwerk. Der am Tor 1 gelegene Pferdestall hatte nur eine einfache Alarmschelle. Es oblag dem Fuhrmeister, dafür zu sorgen, daß stets zwei Pferde mit Rucksäcken zur Verfügung standen. Da der „schöne“, laute Sirenenton bei Alarm die Belegschaft und die Bewohner der Umgegend beunruhigte, wurde nach Fertigstellung des Feuerwehrdepots eine Meldeanlage der Firma Siemens, Berlin, eingebaut. Sämtliche Thyssenschächte, einschließlich Sägewerk Lohberg, sowie zehn Feuerwehler in den Betrieben waren hieran angeschlossen. Die junge Wehr hatte nämlich nicht nur den Feuerchutz der Gewerkschaft Deutscher Kaiser, sondern sämtliche Thyssenschächte und zahlreiche

Bauernhöfe der Umgegend zu betreuen. Eine ständige Feuerwache wurde dadurch notwendig und auch schon bald eingerichtet. — Der Redner schilderte nun, wie sich die Wehr aus bescheidenen Anfängen heraus zu einer aufs modernste eingerichteten, starken Feuerwehrmannschaft entwickelt hat, die bisher allein bei 390 Großbränden Hervorragendes zu leisten wußte. Viele Seiten müßte man schreiben, um nur ganz kurz davon zu berichten, was die Männer bis heute bereits zum Wohle des Wertes und darüber hinaus zum Wohle der Volksgenossen unserer Stadt geleistet haben. Erwähnt sei nur der große Brand des Förderturmes von Schacht Rhein 1, bei dem es unserer Wehr, die von allen eingesetzten Wehren zuerst an der

Aufgabengebiet unserer Feuerwehrmänner auch nur annähernd zu schildern. Außer einer großen Motorspritze von 1500-Liter-Leistung, einer fahr- und tragbaren Kraftspritze von 800-Liter-Leistung, zahlreichen Sauerstoffgeräten, Gasschutzgeräten, Schutzmasken gegen Blei und Staub, zwei Kohlen-säure- und einem Luftschäumgerät mit drei Rohren, stehen den Männern heute u. a. 1225 Handfeuerlöscher, 69 Schlauchkästen mit Standrohr und 147 Schlauchkästen mit Feuerhähnen mit insgesamt 4200 Meter Schläuchen zur Verfügung. — In seiner Ansprache dankte Hauptbrandmeister Werner allen Männern für ihre stets gezeigte Einsatzbereitschaft und sprach auch Oberstleutnant Zingler für sein unserer Wehr stets entgegengebrachtes Interesse herzlichen Dank aus. — Oberstleutnant Zingler übermittelte die Grüße der Stadtverwaltung und verlas ein Glückwunsch- und Dank-schreiben unseres Oberbürgermeisters Freitag. Hauptbrandmeister Bußmann überbrachte die Grüße der Freiwilligen Feuerwehren Duisburgs und übergab einen prächtigen Rosenstrauch.

In gemütlicher Runde verstrichen dann schnell die schönen Stunden, bis viele der Männer wieder zum Dienst antreten mußten. Unter Leitung von Kapell-

meister Feucht spielte die Kapelle Soldatenlieder und schwungvolle Weisen, die kräftig mitgesungen wurden. Manches schöne Erlebnis wurde aufgespitzt und sicherlich werden die Männer unserer Feuerwehr der Thyssenhütte noch lange und gerne an die frohen Stunden im Kasino zurückdenken. T. M.



Aufnahme: Werkphoto (Gilles)
Oberstleutnant Zingler begrüßt die Gründer

Brandstelle war, gelang, von 15 eingeschlossenen Bergmännern 14 lebend zu bergen. Die Wehr wurde aber nicht allein zu Bränden gerufen, sondern hatte auch noch zahlreiche andere Aufgaben zu erfüllen. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle das umfangreiche

Front und Heimat

Ehrenvolle Auszeichnungen

Gefreiter Paul Hennig (Ho. Schmelzbetr., H.) erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das E. K. II und das Panzerjäger-Sturmabzeichen.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern wurden Unteroffizier Willi Beneteler (Rechtsabt., Th.), Obergefreiter Eduard Hannschöck (EBB., Th.) und Gefreiter Heinrich Kottebohm (Lieferabt., Bahnverf., Th.) ausgezeichnet. Soldat Kurt Kottlarek (Auftragsw., Th.) erhielt das Infanterie-Sturmabzeichen. Ferner wurden befördert Wachtmeister Doß (Gesch.-Buchhalt., Th.) zum Leutnant; Wachtmeister d. Sch. Friß Laakes (Zur. II, Th.) zum Oberwachmeister, W. Schweden (EBB., Th.) und Friß Domermuth (EBB., Th.) zu Unteroffizieren. Zum Unteroffizier befördert und mit dem E. K. II ausgezeichnet wurde Karl Gonschorek (El. Betr. II, Th.). Außerdem erhielt Obergefreiter Adam Lauter-

bach (WB. Ho.) das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern.

Wir gratulieren herzlich!



PK.-Aufnahme: Kriegsbericht Koll (Sch.)

Sturmangriff bei 30 Grad Kälte

Der Winterkrieg im Osten ist hart und schwer und stellt an unsere Soldaten hohe Anforderungen, denn die Abwehrkämpfe dauern auch bei starker Kälte an. — Unser Bild zeigt MG. und Pak, die hier bei eisigem Frost den Feuer-schutz für angreifende Infanterie übernommen haben.

Dein Arbeitsplatz gehört zur Front!
Nimm Deckung gegen Unfall und Gefahr!

Stranführer
W. Mand
M. B.
R.-M. 21. 2
(25 Jahre)

Herausgeber: August Thissen-Hütte A.-G., Duisburg-Hamborn, in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik und im Einbernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront.
Verantwortlich für den Inhalt: Prokurist Ewald Guster, i. V.: Schriftleiter Theo Meiser, beide Hamborn. Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung der Werkzeitung der August Thissen-Hütte A.-G. in Hamborn, Franz-Lenze-Straße 3, zu richten. Nachdruck von Bild und Text nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet. Erscheint alle drei Wochen. — Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf, Pressehaus. (A 6/10)